

Laaspheer Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14.

Samstag-Ausgabe Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 17. Februar 1915.

40. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. Juni 1851 ordne ich an:
„Mehlorten, die zur menschlichen Nahrung oder als Futtermittel gebraucht werden können, dürfen zur Herstellung von Seife nicht verwendet werden.
Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“
Der kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 9. Februar 1915.

Der Landrat, von Hartmann-Krey.

Ein neuer Sieg an den masurenischen Seen.

Zum ersten Male wieder seit nahezu zwei Monaten klangen am Freitag die Siegesglocken über den deutschen Landen. Damals, am 16. Dezember ließ der entscheidende Sieg östlich von Lodz die gewaltige russische Offensive gegen Polen und Schlesien zusammenbrechen. Und wieder kommt jetzt die Siegeskunde aus dem Osten. Dort haben in monatelangem zähen Ringen unsere tapferen Truppen den Russen Stück für Stück ihrer Verteidigungslinie entrissen und sind im Zentrum bis kurz vor Warschau gelangt. Noch haben diese Kämpfe eine endgültige Entscheidung nicht gebracht, ebenso wenig wie der Druck der verbündeten Oesterreicher und Deutschen in den Karpathen die Russen bisher zum Aufgeben von Galizien zwingen konnte. Wohl aber ist ein langsames Fortschreiten unserer Kampftruppen auf diesen Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes unverkennbar. In der Bukowina treten sogar die Erfolge der österreichisch-ungarischen Offensive schon jetzt offen zu Tage. Den Russen gelang schon seit geraumer Zeit nichts mehr. Da erfüllte vor einigen Wochen die Dreiverbandspresse die Welt mit geheimnisvollen Andeutungen von einem „gigantischen“ neuen Plan der russischen Heeresleitung, der mit einem Schlage das Kriegsglück wieder wenden werde. Wir haben diesem Plan in vollem Vertrauen auf Hindenburgs geniale Führung und die so oft bewährte Tapferkeit unseres Ostheeres in guter Ruhe entgegengesehen. Und unser Vertrauen hat uns nicht getäuscht. An der östlichen Grenze Ostpreußens ist die erneute russische Offensive gegen diese so heiß umstrittene Provinz wiederum zusammengebrochen. Wie die Wolke ins Licht flattert, zieht es die Russen trotz aller blutigen Mißerfolge immer wieder nach Ostpreußen. Am 4. Februar wurden wieder russische Angriffe gegen die Gloggnitz der Provinz gemeldet, die durch unsere Grenzschutztruppen leicht abgewiesen werden konnten.

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

40)

(Fortsetzung.)

Der Führer der Patrouille schwang sich aus dem Sattel und ließ die näheren Einzelheiten sich berichten, dann sprengte er mit seiner kleinen Schar in der ihm bezeichneten Richtung von dannen.

Die Freunde schlugen jetzt einen Seitenpfad ein, der sie über eine Anhöhe führte; als diese hinter ihnen lag, hatten sie den Bereich des Schlachtfeldes verlassen und in geringer Entfernung vor sich sahen sie die hell erleuchteten Fenster der Villa.

„Was ist das?“ fragte Hugo erstaunt.

„Einquartierung!“ erwiderte Feodor ruhig.

„Hm, das wird dem alten Gerhard keineswegs angenehm sein.“
Sie schritten auf das Haus zu, vor demselben stand ein Posten.

„Halt! Werda?“

„Gut Freund!“

„Halt — Losung!“

„Herrjott, sind wir denn hier schon bei den feindlichen Vorposten?“ fragte Anton überrascht.

Feodor hatte die Losung gegeben, die Freunde erfuhren jetzt, daß im Park hinter der Villa eine Feldwache lag und mehrere Offiziere sich in dem Schloßchen einquartiert hatten.

„Es geht da oben hoch her.“ sagte der Jäger, dem die Freunde auf dem Hausflur begegneten. „Die gnädige Frau soll sehr schön sein, der Herr Gemahl ist auf und davon.“

„Gnädige Frau? — Gemahl?“ unterbrach Feodor ihn. „Sollte der Vicomte mit seiner Tochter zurückgekehrt sein?“

„Das kann ich nicht glauben.“ entgegnete Hugo, „der Vicomte hegte zu ernste Besorgnisse und ich habe

Diese Angriffe wiederholten sich, ohne bessere Erfolge aufzuweisen zu können. Am 10. d. Mts. meldete unsere Heeresleitung, daß sich dort Kampfhandlungen von größerem Umfange entwickelten, das heißt also, daß starke russische Kräfte engagiert seien. Doch unsere Führung hatte ihre Vorsichtsmassregeln getroffen. Schon damals konnte der Verlauf der Kämpfe als „normal“ bezeichnet werden. Und am folgenden Tag hieß es: Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze nehmen einen für uns „durchweg erfreulichen Ausgang.“ Für jeden, der den Stil unserer Führung im Osten kennt, bedeutete das die Gewissheit einer bald zu erwartenden Siegesnachricht. Sie hat nicht lange auf sich warten lassen. Die Russen sind nicht nur zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masurenischen Seen gezwungen worden, sie haben auch „bisher“ 26 000 Gefangene, über 50 Geschütze und Maschinengewehre verloren. Das wundervolle „bisher“ hören wir nicht zum ersten Male. Es eröffnet die erfreulichsten Ausichten auf weitere Hindenburgsche Rechenexempel. Die vor kurzem gemeldeten gleichzeitigen Operationen der Russen gegen die südliche Grenze Ostpreußens sind ebenfalls zum Stillstand gekommen. Ueber die weiteren Folgen unseres Sieges im Osten läßt sich jetzt naturgemäß noch nichts sagen. Das eine nur wissen wir: Der gigantische Plan der Russen ist mal wieder ins Wasser, in die masurenischen Seen gefallen. Gigantisch ist an dem Unternehmen wieder nur die Bente, die uns in die Hände fiel.

Die amerikanische Neutralität.

Wenn man in London und Paris erwartete, die Erklärung der deutschen Admiralität werde einen ersten deutsch-amerikanischen Streit hervorrufen, so sind die Noten, die Präsident Wilson inzwischen an Deutschland und England gerichtet hat, in keiner Weise dazu angetan, diesen sehnlichsten Wunsch der Dreiverbündler seiner Erfüllung näher zu bringen. Nach dem, was bisher aus englischen Quellen über den Inhalt verlautete, ist in keiner von beiden ein Protest zu finden. Wohl ist in der Note an Deutschland der Wunsch nach näherer Aufklärung und die Andeutung zu enthalten, daß jeder Angriff auf ein Schiff, das die amerikanische Flagge führt, — ohne daß man sich von deutscher Seite erst davon überzeugt habe, ob es nicht berechtigt wäre, diese Flagge zu führen — als eine schwerwiegende Handlung angesehen werden würde und zu Bewildungen Anlaß geben könnte. Aber man braucht sich nur des geharnischten Tones zu erinnern in dem Wilsons letzte Note in der Frage der Kontorbande gehalten, und die doch nicht so schlimm gemeint war um wegen des weiteren Verlaufes der deutsch-amerikanischen Verhandlungen

ganz beruhigt zu sein. Ohne Zweifel hatte man in London und Paris etwas ganz anderes erwartet. Wie völlig man besonders in französischen politischen Kreisen einer amerikanischen Bundesgenossenschaft gewiß zu sein glaubte, erhellt aus einer über Genf aus Paris kommenden Meldung, wonach man nach der Rückkehr Delcassés aus London in französischen Kreisen von großen Ueberraschungen sprach, die Delcassé dem Ministerrat vorbehalte, unter anderem von einem Geheimvertrage des Dreiverbandes mit den Vereinigten Staaten. Delcassés Umgebung stellt die Existenz eines solchen Geheimvertrages entschieden in Abrede. Selbstverständlich handelt es sich dabei auch um nichts als ein Phantasieprodukt der französischen Politiker, denen die Hoffnung auf Amerika den zerronnenen Traum von japanischer Hilfe ersetzen soll. Interessant aber ist, womit Delcassé seine Dementi begründen ließ. Die Washingtoner Regierung habe bisher keinen Schritt zur Einschränkung ihrer Aktionsfreiheit getan. Der europäische Konflikt interessiere Washington trotz der Handelsflaggenfrage gebührenden großen Wachsamkeit weniger als Japans Haltung gegenüber China. Die Washingtoner Diplomatie sei augenblicklich eifrig bemüht, über Japans Absichten und die Mittel zu deren Erreichung Klarheit zu erlangen.

Diese Enthüllung entschleiert zunächst den Zusammenhang zwischen den Pariser Gerüchten über geheimnisvolle Beziehungen des Dreiverbandes zu den Vereinigten Staaten mit der Reise Delcassés nach London. Sicher ist Delcassé nach London gereist, um mit den Freunden der Downingstreet die Möglichkeit einer Verführung Amerikas zu irgend welcher besonderen Unterstützung gegen Deutschland zu erörtern, und er hat dann in London erfahren müssen, was er nun seinen Pariser Freunden berichtet; daß sich die nordamerikanische Union mehr und mehr durch die Entwicklung der Dinge im fernen Osten beunruhigt fühle und die europäischen Ereignisse für sie in dem Maße an Interesse verlieren, als Japan sich auf dem asiatischen Festlande eine politische und wirtschaftliche Monopolstellung zu sichern scheine.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Februar. (Westliche Kriegsschauplätze.) An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr beklagenswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten.

In unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen.

„Ermordet.“ erwiderte Hugo auf diesen Blick.

„Sollte auch dies das Werk des Chevaliers sein?“

„Wer weiß das? Wahrscheinlich ist es immerhin, denn es läßt sich ja mit Sicherheit annehmen, daß er nach der Flucht des Vicomte hierher zurückgekehrt ist.“
„Wollen Sie uns anmelden?“ wandte Feodor sich zu dem Jäger.

„Wenn Sie es wünschen — gewiß. Es sind oben drei Offiziere, vielleicht ist es der gnädige Frau angenehm, wenn die Gesellschaft größer wird.“

„Sagen Sie ihr, wir hätten um Entschuldigung, daß wir in so später Stunde kämen.“

„O, da ist nichts zu entschuldigen.“ fiel der Jäger ihm ins Wort, während er schon auf die Türe zuschritt, „wir sind in Feindesland und nehmen Quartier, wo wir es finden.“

„Sie bleiben hier unten, Anton.“ wandte Hugo sich jetzt zu seinem Burschen. „Sie werden wohl ein Unterkommen hier finden; sobald der Tag anbricht, kehren wir zu unseren Kameraden zurück. Ich bin doch neugierig, zu erfahren, wer diese gnädige Frau ist!“

„Ja, ich auch.“ sagte Feodor, der in Nachdenken versunken einen ausgestopften Flamingo betrachtete, „ich kann mir wirklich nicht denken, daß Leonie wieder hier sein soll.“

„Und wenn sie dennoch die Dame wäre, die vorhin so herzlich lachte?“

„Dann wäre mein Ideal verschwunden, denn jenes Lachen klang weniger herzlich als frivol, es hat mich empört.“

Der Jäger kehrte jetzt mit der Botschaft zurück, die gnädige Frau werde mit Vergnügen die Herren empfangen; Feodor und Hugo stiegen die Treppe hinauf und fanden bald darauf im Boudoir Leonie's der Geliebten des Chevaliers gegenüber.

Sie empfing die beiden Herren mit liebenswürdiger Anmut und ließ keine Entschuldigung wegen des späten Besuchs gelten.

Die Zahl der bei dem gestern östlich Souain abgewiesenen Angriff gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste bei diesen Gefechten an Toten und Verwundeten 90 Mann betrugen.

Nördlich Massiges (nordwestlich St. Menchould) wurden im Verlauf unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen. Am Sudelkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen.

In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Skwa und gehen in Richtung Ratzonsh vor.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Februar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Nordöstlich Pont-a-Mousson entrissen wir den Franzosen das Dorf Moray und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. Zwei Offiziere, 150 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) An und jenseits der preussischen Grenze nahmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Ratzonsh Fortschritte.

In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Februar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Südlich Ypern bei St. Elou entrissen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; Gegen Angriffe waren erfolglos.

Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend La Bassée. Einige Duzend Gefangene blieben in unsern Händen.

Den Vortrieben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen; aus Sengern im Lauchtales wurde der Feind geworfen, den Ort Remspach räumte er darauf freiwillig.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Westlich Tilsit wurde der Feind aus Piktupönen vertrieben und wird in Richtung auf Taurroggen weiter gedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze und östlich der masurenischen Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Überall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche, über Lomza vorgehende Kräfte, stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Ratzonsh ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Weiteres Vordringen der Oesterreicher.

29 000 Russen gefangen.

WTB. Wien, 12. Febr. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien keine Ereignisse. Die Situation an der Karpathenfront ist im wesentlichen und mittleren Abschnitt im allgemeinen unverändert. Die starken russischen Gegenangriffe, zunächst am Dulkapaf sind seltener geworden. Im östlichen Abschnitt sind Erfolge erzielt, gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zurschwerfen des Gegners bei Kirdzso den Irdnikapaf und die Uebergänge beiderseits dieser Straße. Während die

„Wir leben in Kriegzeiten,“ sagte sie mit freundlichem Lächeln, „da muß man die Dinge nehmen wie sie sind, nicht wie man sie wünschen möchte.“

Wie der Jäger ihnen schon mitgeteilt hatte, fanden sie hinter den Flaschen und Gläsern drei Offiziere, denen die Stimmung nicht eben angenehm zu sein schien, so höflich und freundlich sie auch die Kameraden empfingen.

Wärsel und Karten lagen auf dem Tische, aber man schien noch keinen Gebrauch von ihnen gemacht zu haben.

Nachdem die Freunde das erste Glas geleert hatten, knüpften die Offiziere mit ihnen eine Unterhaltung über die Ereignisse der letzten Tage an und als dieses Thema einigermaßen erschöpft war, wandte Feodor sich mit der Frage zu Lucie, wer der Eigentümer des schönen Schlosschens sei.

„Chevalier v. Montbard,“ erwiderte Lucie so unbefangen, als ob sie schon seit Jahren in diesem Hause wohne. „Ich weiß in Wahrheit nicht, wo mein Gemahl so lange bleibt. Er fuhr heute Morgen nach Mek, um Einkäufe zu machen, in einigen Stunden wollte er zurück sein und jetzt ist es nahe an Mitternacht.“

„Ich sagte Ihnen ja schon, gnädige Frau, daß er in Mek eingeschlossen ist,“ versetzte der Füllierhauptmann, „Sie müssen sich darauf gefaßt machen, daß Sie ihn sobald nicht wieder sehen werden.“

„Aber, mein Gott, was soll ich dann beginnen? Meine Diener haben heute die Flucht ergriffen, als die fliehenden französischen Soldaten hier vorbeikamen, ich stehe ganz allein, schuß- und hilflos unter Feinden.“

„Sagen Sie das nicht,“ bat der Jägerleutnant, der sich sichtbar um die Gunst der schönen Frau bemühte, „wir führen nur Krieg mit den französischen Soldaten,

in der Bukowina vorrückenden Truppen unter zahlreichen Gefechten die Serz-Linie erreichten, erklärten sich die am oberen Flußgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichten Wisniz, Kutzy, Rosow, Delatyn und Pafszano, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten. Durch die in letzter Zeit täglich eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der in den letzten Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 29 000 Mann erhöht.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes. von Hölzer, Feldmarschallleutnant.

Ein russischer Generalstab gefangen.

WTB. Budapest, 14. Febr. „Az Est“ meldet aus Distrik: Unsere Truppen sind in Radau eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der Kommandierende General verübte Selbstmord.

Gewährung einer Kriegsspende an Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen.

Die Landesversicherungsanstalt Westfalen gewährt den Hinterbliebenen der bei ihr Versicherten, welche im Kriege gefallen oder an den im Kriege erhaltenen Wunden, Krankheiten oder Unfällen gestorben sind, zur Vinderung der ersten Not eine Kriegsspende.

Bekleure beträgt:

1. für die Witwe des Verstorbenen	50,00 Mk.
2. für ein Kind desselben unter 15 Jahren	30,00 „
für zwei Kinder	50,00 „
für drei und mehr Kinder	70,00 „

3. für Eltern lebiger Versicherter, welche den Unterhalt ihrer Eltern ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten haben 30,00 „

Bedingung für die Bewilligung ist, daß der Verstorbene vor seinem Eintritt in das Heer oder in einem zu Kriegszwecken gebildeten Verband Versicherter der Landesversicherungsanstalt Westfalen gewesen ist und zuletzt westfälische Marken geleistet hat.

Außerdem muß er die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt haben, — d. h., es müssen mindestens 200 Beiträge geleistet sein — und die Anwartschaft noch bestehen.

In besonderen Fällen kann die Spende aus Billigkeitsrücksichten auch schon bewilligt werden, wenn für den Versicherten regelmäßig Beiträge verwendet und wenigstens 100 Marken geleistet sind.

Anträge können nur bis längstens 3 Monate nach Friedensschluß bei den Ortsbehörden unter Vorlage der erforderlichen Nachweise gestellt werden.

Die Bewilligung der Kriegsspende erfolgt unabhängig von der gesetzlichen Hinterbliebenenfürsorge. Diese Ansprüche können neben der Kriegsspende geltend gemacht werden.

Welche Versicherungsmarken sind im Kreise Wittgenstein zu verwenden?

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung erfolgt bei einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 M. in I. Lohnklasse (Wochenbeitrag 16 Pf.), bei einem solchen von mehr als 350 bis zu 550 M. in II. Lohnklasse (Wochenbeitrag 24 Pf.), bei mehr als 550 bis zu 850 M. in III. Lohnklasse (Wochenbeitrag 32 Pf.), bei mehr als 850 M. bis zu 1150 M. in IV. Lohnklasse (Wochenbeitrag 40 Pf.) und bei einem solchen von mehr als 1150 M. in V. Lohnklasse (Wochenbeitrag 48 Pf.). Als Jahresarbeitsverdienst gilt in der Regel ein Durchschnittsbetrag. Für Mitglieder einer Krankenkasse gilt das Dreihundertfachen des Grundlohns als Jahresarbeitsverdienst. Der Grundlohn ist nach dem Verdienst der Kassemitglieder oder nach ihrer Tätigkeit, ihrem Alter oder dem Geschlecht abgestuft, wie die Satzung jeder Klasse ergibt. Die Betriebs-Krankenkasse der Firma Gustav Berger u. Cie. in Grudiebrück hat den täglichen wirklichen Arbeitsverdienst ihrer Mitglieder als Grundlohn bestimmt, der Jahresarbeitsverdienst ist also gleich dem Dreihundertfachen dieses Verdienstes. Auf den Tag berechnet, ergibt sich für diese Mitglieder bei einem Verdienst bis zu 1,16 M. die I. Lohnklasse (16 Pf.), bei einem solchen von 1,17 bis 1,83 M. die II. (24 Pf.), bei 1,84 bis 2,83 M. die III. (32 Pf.), bei 2,84 bis 3,83 M. die IV. (40 Pf.) und bei einem täglichen Verdienst von mehr als 3,83 M. die V. Lohnklasse (48 Pf.).

Die Land-Krankenkasse und die Allgemeine Orts-Krankenkasse, beide für den Kreis Wittgenstein in Berleburg, die Betriebs-

Krankenkasse der Firma Wihl. Windel in Berleburg und die Krankenkasse des Knappschaftsvereins der Grashof Wittgenstein-Wittgenstein haben die in den Musterstatuten des Bundesrats empfohlenen Bohnstufen eingeführt und hierdurch in sehr einfacher und zweckmäßiger Weise eine volle Uebereinstimmung mit der Invalidenversicherung erzielt, so daß wer zur I. Bohnstufe der Krankenkasse gehört, auch in der I. Bohnstufe zur Invalidenversicherung beitragen muß usw.

Die Land-Krankenkasse und die Allgemeine Orts-Krankenkasse haben für einen Teil ihrer Mitglieder (unfähig beschäftigte, Hausgewerbetreibende) den Ortslohn als Grundlohn bestimmt. Die Beiträge betragen in diesen Fällen für die Woche nach dem Dreihundertfachen des Ortslohns

für Frauen von 16–21 Jahren	(1,40 M. × 300 = II. Bohnst.) 24 Pf.
für Frauen über 21 Jahre	(1,80 M. × 300 = II. Bohnst.) 24 Pf.
für Männer von 16–21 Jahren	(2,30 M. × 300 = III. Bohnst.) 32 Pf.
für Männer über 21 Jahre	(3,10 M. × 300 = IV. Bohnst.) 40 Pf.

Dieselben Beiträge nach diesem Ortslohn sind für Versicherte zu leisten, welche keiner Krankenkasse angehören. Die Land-Krankenkasse für den Kreis Wittgenstein in Berleburg endlich hat für nicht voll arbeitsfähige Personen einen Teil des Ortslohns als Grundlohn festgesetzt. Falls diese Personen invalidenversicherungspflichtig (mindestens 1/2 erwerbsfähig) sind, betragen die Beiträge

für Frauen von 16–21 Jahren	(0,56 M. × 300 = I. Bohnst.) 16 Pf.
für Frauen über 21 Jahre	(0,72 M. × 300 = I. Bohnst.) 16 Pf.
für Männer von 16–21 Jahren	(0,92 M. × 300 = I. Bohnst.) 16 Pf.
für Männer über 21 Jahre	(1,24 M. × 300 = II. Bohnst.) 24 Pf.

Landwirtschaftliche Betriebsbeamte gehören bei einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 850 M. stets zur III. Bohnst. und Erzieher bei einem solchen bis zu 1150 M. stets zur IV., bei höherem Jahresarbeitsverdienst zu einer höheren Bohnstufenklasse. Wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, die den nach Vorstehendem berechneten Durchschnittsbetrag übersteigt, so ist diese für die Höhe der Beiträge maßgebend. Die Versicherung in einer höheren Klasse ist erlaubt. Freiwillig Versicherten steht die Wahl der Bohnstufen frei. Da mit dem 1. Januar d. J. große Veränderungen in den Krankenkassen eingetreten sind, und eine große Anzahl von Personen mit diesem Zeitpunkte erst krankenversicherungspflichtig geworden ist, so hat sich die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung in vielen Fällen geändert. Falls nach Einsichtnahme von den Ueberführten, welche bei den Krankenkassen und Ortsbehörden ausstehen, noch Zweifel bestehen, empfiehlt es sich, nähere Erkundigung einzuziehen, da die Landesversicherungsanstalt wegen unrichtiger Beitragsleistung bestrafen kann.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Postlagernde Sendungen werden auf Anordnung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos des XVIII. Armeekorps nur noch gegen Vorlage eines polizeilichen Ausweises oder einer Postausweiserte, die nach den bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers versehen sein muß, ausgehändigt.

Münster, 15. Febr. (Einschränkung des Ausschanks von Trinkbranntwein.) Das General-Kommando des 7. Armeekorps in Münster hat eine Verordnung erlassen, wonach 1. jeder Ausschank von Trinkbranntwein an Sonntagen, Montagen, den gesetzlichen Feiertagen und dem nächsten darauffolgenden Werktag verboten ist. An den übrigen Tagen ist der Ausschank nur von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends erlaubt. Der Ausschank darf nur zum sofortigen Genuß auf der Stelle, nur gegen Barzahlung und nicht durch Automaten erfolgen.

(Ein ganzer Ort gebrandmarkt.) Der Ratrat des Kreises Goslar macht folgendes bekannt: Bei einer durch den Gendarmenwachtmeister in der Gemeinde Plaßau vorgenommenen Untersuchung der Roggenbestände ist festgestellt worden, daß statt 39 Zentner gedroschenen und 39 Zentner ungedroschenen Roggens, wie es bei der Bestandsaufnahme Mitte Januar angezeigt worden war, 356 Zentner gedroschenen und etwa 1100 Zentner ungedroschenen Roggens tatsächlich vorhanden waren. Ich bringe diese Tatsache hiermit zur öffentlichen Kenntnis und überlasse die Beurteilung eines solchen Verhaltens in der augenblicklichen Zeit den Kreis-eingeseffenen. Gleichzeitig mag es allen übrigen Kreis-eingeseffenen zur Warnung dienen!

„Ja, Madame.“

„Dann bitte ich Sie, mir zu folgen.“

Lucie nahm einen der beiden Armleuchter vom Tische und öffnete eine Türe, die Freunde traten in ein mit geschmackvoller Eleganz und Comfort ausgestattetes Schlafzimmer.

„Aber das ist Ihr eigenes Schlafgemach!“ sagte Hugo überrascht. „Um keinen Preis werden wir zugeben.“

„Bitte, meine Herren, es würde mich tief kränken, wenn Sie mir nicht gestatten wollten, Ihnen dieses kleine Opfer zu bringen,“ unterbrach Lucie ihn, noch immer in dem heiteren, unbefangenen Tone. „Und für mich ist es kein Opfer, ich werde in dieser Nacht ohnehin keine Ruhe finden, weil ich noch immer auf die Heimkehr meines Gemahls hoffe. Schlafen Sie wohl.“

Sie verneigte sich leicht und eilte hinaus; verbucht blickten die Freunde auf die Türe, die geräuschlos hinter ihr in's Schloß gefallen war.

Feodor schritt auf sie zu und schob fast unhörbar den Riegel vor.

„Wir müssen uns sichern,“ sagte er leise, „ich hoffe, wir finden morgen vor unserm Aufbruch Gelegenheit, hier Gericht zu halten.“

„Wah, was ändern wir dadurch?“ erwiderte Hugo. „Und am Ende ist diese Dame, der wir doch immerhin einigen Dank schulden, in die Verbrechen des Chevaliers nicht eingeweiht.“

„Wir werden das morgen erfahren.“

Wenn der Chevalier vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, so habe ich dagegen nicht das Geringste einzuwenden, aber ist diese Dame schuldlos, so dürfen wir nicht ein Unschuldige für ihn büßen lassen.“ (F. f.)

erg und die
Wittgen-
ungen des
hierdurch
Leberein-
wer zur
Bohnkaffe

trantenstoffe
beschäftigte,
bestimmt.
Boche nach

24 Pf.

24 Pf.

32 Pf.

40 Pf.
für Wer-
ren. Die
Berleburg
einen Teil
Personen
abig) sind,

16 Pf.

16 Pf.

16 Pf.

24 Pf.
bei einem
L. Lehrer
zur IV.,
Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

Bohnkaffe,
der Jahre
nach Vor-
so ist diese
erung in
ten steht
ar b. J.
ten sind,
Zeitpunkte
sich die
en Fällen
berücksich-
tungen,
undigung
mrichtiger

— Köln, 15. Febr. In einer großen Garnisonstadt hatten dieser Tage 20 junge Damen den vorgeschriebenen sechsmonatigen Kursus, um als Hilfspflegerinnen in den heimischen Lazaretten eintreten zu können, beendet. Nun war der große Augenblick gekommen, da sie vom Chefarzt in ihr zukünftiges Amt eingeführt werden sollten. „Meine Damen, ich beglückwünsche Sie aufrichtig“, sagte der joviale Herr, „daß Sie ihre Kraft in den Dienst unserer großen vaterländischen Sache stellen wollen. Nun haben aber meine bisherigen Erfahrungen mir gezeigt, daß auch im Sanitätsdienst nicht immer alles für alle paßt, und so bitte ich mir freimütig zu sagen, wer von den Damen bevorzugt würde, nur bei Offizieren das Samariumenamt zu übernehmen.“ Von den zwanzig, zumeist höchst schön gebliebenen jungen Mädchen traten daraufhin, sanft erröthend, 15 vor. „Meine Damen“, sagte der Chefarzt in kaum vermindert verbindlichem Ton, „ich danke Ihnen vielmals! Ich werde mir gefallen, Ihre Dienste — nicht in Anspruch zu nehmen! Ihre Entscheidung hat mir bewiesen, daß Sie der ersten Aufgabe einer Helferin für unsere verwundeten Krieger doch noch nicht genügend gewachsen sind.“

— Köln, 15. Februar. (Die Mutter vom vierjährigen Sohn erschossen.) Im benachbarten Frechen hatte ein Bandwurm in seinem Garten nach Späßen geschossen und die noch geladene Waffe in eine Ecke des Zimmers gestellt. Nach Kinderart machte sich sein vierjähriges Schönges an der Waffe zu schafften. Der Schuß ging los und die Kugel drang der Mutter in der Brust. Nach wenigen Minuten verschied die Frau. Sie war 37 Jahre alt und Mutter von 10 Kindern. Der unvorsichtige Vater machte selbst Anzeige bei der Polizei.

— Einer, der kein Kriegskrieg essen wollte. Ein Knecht des Besitzers V. in Hülte (R. Gbg.) weigerte sich hartnäckig, das Kriegskrieg seines Arbeitgebers zu essen. Der Besitzer wußte guten Rat. Er schickte eine Schmitze des verarmten Brotes an das zuständige Bezirkskommando mit der Anfrage, ob das Brot sein Knecht nicht genießen könnte. Die Antwort kam in Gestalt eines Befehlsscheins für den übermühten Knecht, der sich sofort einem Krüppelteil zu stellen hatte und kurze Zeit darauf in den Schützengraben kam.

— Allerlei Kriegskuriositäten. In der russischen Militär-musik ist der Gebrauch von Flöten und Klarinetten verboten. — Der englische General Wellington war Feldmarschall in den Heeren von sieben Staaten. — In der preussischen Armee wurden Orden und Ehrenzeichen für die Mannschaften erst im Feldzuge 1793 eingeführt. — Das eigentümlichste Regiment war wohl das russische Garde-Regiment Ritten, da in ihm nur Bodenarbeitskräfte aufgenommen wurden. — Die ersten russischen Militärschiffe erhielten außer ihrer Verpflegung nur ein Jahresgehalt von 6 Rubeln. — Der jetztige Waffentod der deutschen Offiziere ist eine türkische Erfindung, die nach der Abschaffung der vorher gebräuchlichen Militärschiffe übernommen wurde. — Die Explosivkraft eines modernen Infanteriegewehrs beträgt 1170 Meter Kilogramm. — Von den 74 Offizieren des Dragonerregiments Ansbach-Bayreuth war im Jahre 1778 keiner verheiratet. — 1870-71 nahmen 43 000 Berliner an dem Feldzuge teil. — Das Infanterieregiment Nr. 69 (7. rheinisches) erhielt im Kriege von 1870-71 222 Eisene Kreuze, darunter 3 erster Klasse. — Nach der Schlacht von Philippopol ließ der russische Fürst Swjatoslaw 20 000 Bulgaren pfählen. — Der in den 75 kalibrischen Feldkanonen durch die Explosion erzeugte Gasdruck beträgt 2000 Atmosphären für den Quadratcentimeter, d. h. es wird auf jeden Quadratcentimeter ein Druck von 2000 Kilogramm ausgeübt. — Ein Kilogramm Schwarzpulver entwickelt 290 Liter Gas, ein Kilogramm des neuesten Pulvers dagegen 979 Liter. Die von einem Kilogramm Schwarzpulver erzeugte Wärme beträgt 750 Kalorien, die von derselben Menge Nitroglycerinpulver erzeugt 1330 Kalorien. (Eine Kalorie ist die Wärmemenge, die nötig ist, um 1 Kilogramm Wasser um 1 Grad zu erwärmen.)

Briefe von unseren Feldgrauen.

Sollt ihr an der Rassa. Liebe Eltern und Geschwister! Habe heute von Euch 6 Pakete und einen Brief erhalten und mich tieflich gefreut. Es war das erste Lebenszeichen seit drei Wochen. Zum Weihnachtstfest in Feindesland mußten wir am Vorabend um 6 Uhr zur Feiertreten. Erst wurden wir in zwei Häften eingeteilt. Die eine Hälfte ging erst, wenn die andere wieder zurück kam, damit wir gesichtslos blieben. Ich war mit bei der ersten Hälfte. Wir marschierten durch die dichte Nacht, durch Wälder und Sümpfe, bis zu einer Scheune. Die Tenne war etwas rein gefegt und in der Mitte ein Tannenbaum mit etwa 15 Kerzen aufgestellt. Wir stellten uns rund um den Baum herum, worauf der Oberleutnant eine Ansprache hielt. Dabei standen ihm die Tränen in den Augen, denn er ist Familienvater. Nachdem wir 2 Weihnachtsgesänge gesungen hatten, bekamen wir unsere Weihnachtsgeschenke, drei Zigaretten oder eine Zigarre. Unser Kommando hatte noch gehabt, wir haben sonst zu Weihnachten keine Pakete bekommen. Die Eisenbahn war nämlich mit dem Transport von Schießbedarf überlastet. Aber liebe Eltern, ich habe noch eine Freude. Der Hauptmann hat mich zum Eisernen Kreuz ernannt! Ich habe es aber auch zu toll gemacht! — Gestern feierte ich ohne jedes Kommando auf einen Haufen russischer Offiziere, den sogenannten Stab, 5 Schuß ab. Da hätten ihr aber mal sehen sollen, was verschiedene Menschen für schnelle Beine haben und was nachher die Sanitätsmannschaften mit Tragbahnen herum rennen konnten! — Denen hatte ich mal schnell

Arbeit verschafft. Gefangene erzählten nachher, 3 Hauptleute und einige Leutnants wären tot und ein ganzer Haufen verlegt. Die werden auch wohl fingen können: Kam ein Vogel geflogen! — (Vogel heißt nämlich der Briefschreiber!) Diese Nacht hatte ich Telefonwache bis 4 Uhr. Darin mußten sich die sechs Nichtkanoniere ablösen. Um 1/4 Uhr sollte ein Sturmangriff auf das Dorf Sokrajew gemacht werden. Nun denkt Euch meine Lage. Um 3 Uhr reißt der Draht kaputt, der zum Schützengraben hingehört. — Wer kann die Sache wieder in Ordnung bringen? — Alle können es, aber keiner will es können! — Der Oberleutnant sagt: Na, dann wollen wir einen ausfinden. Da trete ich vor. Das ist sehr brav von Ihnen, sagte der Oberleutnant und reichte mir die Hand. Ich stopfte mir schnell die Nase, nehme meinen Revolver zur Hand, sowie eine Rolle Zigaretten und gehe los, den Draht immer in der Hand haltend. So laufe ich ungefähr 20 Minuten, da finde ich die Stelle, wo der Draht zerfallen ist. Nun fahre ich die Stelle schnell zusammen und die Kanoniere pfeifen ihr graufestes Lied. Dann kommt die Frage: Funktioniert das Telefon jetzt? — Mit dieser Frage im Kopfe laufe ich wieder zurück. Wie ich den halben Weg gemacht habe, höre ich schon unsere Kanonen brüllen. Nun hatte ich Zeit, der Apparat funktionierte, sonst wären wir noch nicht am Schießen. Nun kam ich an in der Batterie. Der Oberleutnant reichte mir eine Zigarre, (es war wohl die letzte, die er hatte!) und sagte: Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht, ich habe es dem Herrn Hauptmann schon erzählt durchs Telefon. Sind Sie noch heil? — Jawohl, Herr Oberleutnant, Unkraut vergeht nicht, antwortete ich ihm. Ich sehe meinen Mantel nach. Es waren 3 Köcher von Gewehrflügeln darin. Ich selbst war aber noch heil! — Am anderen Morgen, als der Hauptmann kommt, rief er: Die ganze Batterie hier antreten. Ich habe den Kanonier Vogel, in anbetrach seiner Unerschrockenheit, die er diese Nacht gezeigt hat, zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Es ist der erste Kanonier in meiner Batterie, der diese Auszeichnung verdient hat. Ich sehe gerne, daß mehrere Kanoniere sich diese Auszeichnung verdienen. Hierauf reichte er mir die Hand, und dankte mir, daß ich diese Nacht so unerschrocken gewesen sei. Ich werde Sie dem Regimentskommandeur empfehlen. — Danke Herr Hauptmann! — Herzliche Grüße von Eurem M.

Aus Laasphe und Umgebung.

* Laasphe, 16. Februar. Die Brotfrage scheint nach den nummehr von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen, die eine zweckentsprechende Regelung bezeichnen, bis zum Schlusse des Krieges auf eine gesicherte Grundlage gestellt zu sein. Aengstliche Gemüter mögen allerdings aus der Tatsache, daß mancherorts der Höchstverbrauch für die einzelne Person von 100 bis 150 Gramm festgesetzt worden ist, übertriebene Schlussfolgerungen gezogen haben. Ganz so schlimm, wie solche Schwarzseher die Lage nummehr beurteilen, ist es noch lange nicht. Der Staat hat eben nur eingesehen, daß ohne behördliche Zwangsmaßnahmen eine wirklich durchgreifende Sparmaßnahme nicht zu erzielen ist. Und er hat mit dieser Ansicht leider nur allzurecht. Tausende von Familien sind vernünftig genug, derartige Notwendigkeiten einzusehen und danach zu handeln. Aber in ebenso viel Familien beobachtet man auch das gerade Gegenteil. Unvernünftige Mütter, die in ihre Kinder viermal soviel hineinstopfen, als zur Sättigung notwendig ist, sind gerade keine Seltenheit; jeder Leber wird in seinem Bekanntenkreise nicht lange zu suchen brauchen, um sich solch eines Opfers mütterlicher Ernährungsweise zu entsinnen. Solcher Vergeudung von Nahrungsmitteln wird künftig ein Riegel vorgeschoben.

* Laasphe, 16. Febr. (S. G. V.) Am Samstagabend fand im Wittgensteiner Hof bei gewohnter zahlreicher Beteiligung die 21. ordentliche Jahres-Gauptversammlung der hiesigen Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins statt. Der rührige Vorsitzende Herr Lehrer Gjuwatis begrüßte wie üblich die Teilnehmer mit herzlichsten Worten. Wie derselbe jedoch in seinem Jahresrückblick kurz ausführte, hat naturgemäß auch die Tätigkeit der hiesigen Abteilung durch den Krieg eine Einschränkung erfahren. Trotzdem ist in Bezug auf Wegeverbesserungen, Propaganda, Anbringung von Ruhebänken u. fleißig gearbeitet worden. Die Schülerherberge wurde infolge des Krieges von nur 37 Jugendlichen besucht. Elf Vereinsmitglieder stehen im Felde; leider ist eins derselben, Herr Unterarzt Dr. Carl Groos, auf dem Felde der Ehre gefallen. Versammlung ebrt das Andenken an den Selben durch Erheben von den Sitzen. — Die Rechnung des verfloffenen Jahres wird sodann von dem Kassenträger Herrn Schoppmann vorgelesen und ergibt bei einer Einnahme von 366 Mk. und einer Ausgabe von 362,93 Mk. einen Bestand von 3,07 Mk. Herrn Schoppmann wird für die überaus fleißige und gewissenhafte Kassenträgerschaft durch den Vorsitzenden wohlverdienter Dank ausgesprochen. — Die vorjährigen beiden Rechnungsprüfer werden sodann wiedergewählt. — Die Vorstandswahl ergab ebenfalls die einstimmige Wiederwahl der zwei amtierenden Vorstandsmitglieder Herren Schoppmann (Kassierer) und Fr. Schäfer (Beisitzer). — In Anbetracht der ersten Zeit soll im laufenden Jahre von besonderen Ausgaben abgesehen werden, weshalb sich auch die Aufstellung eines Etats erübrigt. — Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“ wird auf Anregung des Herrn Vorsitzenden hin beschloffen, den im Felde stehenden Mitgliedern je eine Viebesgaben-Sendung zusammen zu lassen, ferner auch die gewohnten schönen Vereins-

touren wieder zu unternehmen. Da weitere Gegenstände zur Besprechung nicht vorlagen, wurde die wie immer recht anregend verlaufene Versammlung mit dem Wunsch fernerer erproblicher Wirksamkeit der hiesigen Abteilung, durch den Herrn Vorsitzenden geschlossen.

* Laasphe, 16. Febr. Die Wahl des Herrn Kaufmann Jakob Bollmar zum Beigeordneten ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden. Derselbe wurde am vorigen Donnerstagabend in der Stabsverordneten-Sitzung durch den Herrn Landrat in sein Amt eingeführt.

* Laasphe, 16. Februar. Wiederum wurde ein Tapferer aus unserer Stadt, der Offizier-Stellvertreter Herr Otto Meß beim Landwehr-Inf.-Regt. 80, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Wir gratulieren bestens!

* Laasphe, 16. Februar. Der Vizefeldwebel der Reserve und Offizier-Stellvertreter im Infanterieregiment Nr. 238, Hans Hammer, der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

Erndtebrück, 15. Februar. Herr Bahnmeister Garn von hier ist zum 1. April nach Morsbach versetzt. Herr Garn ist seit 5 Jahren hier ansässig und erfreute sich sowohl bei den hiesigen Einwohnern, sowie bei seinen Untergebenen allgemeiner Beliebtheit.

Die Bewohner von Russisch-Polen.

1. Ein jedes Land hat seine Sitten, Ein jedes Land hat seinen Brauch, Selbst Russisch-Polen unbefritten, Hat diese Eigenschaften auch, Auch Mensch und Tiere sind ver-schieden, In jedem Lande sicherlich, Doch Russisch-Polen unentzweifelbar, Ist eine Klasse nur für sich, Um bei den Menschen anzufangen, Führt ich zuerst die Panjes (Herr) an, Ein Grauen sagt mich nicht, ein Wangel, Den ich an dieses Wort, der Mann zerlumpt, zerissen und gefräßig, Verdreht, verwandelt, verflucht, verlaßt, Im Arbeiten besonders mäßig, Er so in seinem Lande haust, Auch Waschen kennt nicht so ein Panje, Wie's eines jeden Menschen Pflicht, Nur darin ist er treu dem Lande, Er spuckt sich einfach ins Gesicht, Und seine Frau die macht's nicht minder, Insofern sie noch prompt ist, Daß sie sowohl wie ihre Kinder Das Waschen überhaupt vergißt, Die Kinder, die sind kaum zu zählen, Darin erfüll'n sie ihre Pflicht, In allen Ecken Schre'n u. Gröhlen, Eins ist gewöhnlich noch in Sicht, Bist im Begriff du, was zu kaufen, Ob Eier, Butter, Milch und Speck, Dann kannst du laufen, nochmals laufen, Doch nie erreichst du deinen Zweck, Du hörst das eine Wort nur immer Von der Madja (bei uns Mama): O Panje, nimm Panje, Das heißt soviel, wie nicht mehr da, Doch kiffte bloß mal in die Röhre, Und hast sie richtig angehaucht, Mein lieber Kamerad, ich schwöre, Dann hast du alles, was du brauchst, Und doch hat man in Russisch-Polen Noch Leute, wo Pinonze (Geld) zieht, Die ihren ganzen Baden holen, Wenn's heißt Geschäft — es ist a Jid (Jude), Da brauchst du bloß 'ne Stadt be-treten Gleich hast du überall Geschäft: Wo'll'n sie feilen (kaufen) Zigaretten? Wo'll'n sie trinken eine Tasse Tee (Tee)? So kannst für Geld du alles haben, Was nur dein Mund, dein Herz begehrt, Nun glaube ich, ihr Kameraden, Habt ihr davon genug gehört.

2. So komme ich nun zu den Tieren, Zu Russisch-Polen Stolz und Pracht, Auch diese einzeln vorzuführen, Hab ich mir jetzt zur Pflicht gemacht, Hier hat man Hühner, Gänse, Schweine, Die sehen zwar nicht anders aus, Nur wohnen sie, daß ich nicht meine, Viel nobler als bei uns zu Haus, Sie wohnen in der guten Stube, Als sollt' und müßte es so sein, Sinks sitzt a Mädel, rechts an Waube Und in der Mitte sitzt ein Schwein, Das ist nun zwar nicht hygienisch Und hört sich auch nicht menschlich an, Doch das befremdet uns recht wenig, Ganz offen, man gewöhnt sich dran, Doch legst du, Kamerad, dich schlafen Und sehest dich nach ein bißchen Panje, Dann machst ein Judenbir zu schaffen, Bekannt bist du damit im Ru, Raum hast du dich dem Schlaf er-geben, Du auch folgest ein Krabbeln merst, Dann fangen die Fische an zu leben Und jucken, daß du bald sterbst, Du traktst am Hals dich, auf dem Rücken Und traktst auch and're Stellen meist, Ein Fanger will wohl selten glücken, Weil's Lärchen gleich mal anders beist, Du kannst dabei in Wut geraten, In einer solchen Fischenacht, Glaub mir, ihr lieben Kameraden, Ich hab' es selber durchgemacht, Der Fische Gegner ist die Waage, Die fällt von oben meist herab Und geht beim Saugen meist auf's Ganze, Daß du dich schädest nicht zu knapp, Der beiden Gegner sind die Käse, Ein jeder sie von uns wohl kennt, Als Sammelplatz und als Gehäuse Bewohnen gerne sie das Heim, Und von Minute zu Minute Vermehren sie sich, Kamerad, Daß morgens du die liebe Gatte Hast bukenweise in der Tat, Ein Mittel kann davor dich retten, Kommst nach dem Kriege du nach Haus, Dann dabe dich, steig in die Betten, Dann bist du los die poln'sche Haus, Ich habe nun in großen Zügen Euch dieses alles vorgeführt, Und könnt' noch manches and're rügen, Was Rußland so charakt'risiert, Zum Schluß kann ich mit Stolz Wohl sagen, Daß laut es bis zur Grenze gilt: „Selbstes Deutschland, Rußland, Ueber alles in der Welt!“

1. Es starben den Heldentod:

1. Erzbischof Friedrich Dietrich II., Wittgenstein (Verlustliste Nr. 148.)
2. Wehrmann Christian Hadler, Feudingen (Verlustliste Nr. 149.)

2. Verwundet:

1. Stabsarzt der Reserve Dr. August Meß, Laasphe, schwer verletzt durch Sturz mit dem Pferde. (Verlustliste Nr. 146.)

3. Verichtigung:

1. Gefreiter Gustav Paulussen aus Birtelbach ist nicht tot, sondern leicht verwundet.

Meine VERLOBUNG mit Fräulein
Wilhelmine Busch, Tochter des
verstorbenen Postschaffners Wilhelm Busch und
seiner Frau Gemahlin Luise Busch geb. Schmidt
beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Gärtnerbesitzer Paul Greb
z. Zt. im Felde.
Siegen u. Erndtebrück, im Febr. 1915.

Ich möchte allen Freunden und
Bekannten auf meiner Fahrt
nach Belgien ein herzlichstes Lebe-
wohl zurufen!
Wehrmann Christian Weber
aus Feudingen.

Dem Ehepaar Chr. Pfeil
in Laasphe zu seiner heute
stattfindenden silbernen Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche.
Ungeannt, doch wohlbekannt.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand im September 1914:
Eine Milliarde 200 Millionen Mk.
Bisher gewährte Dividenden:
317 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Paul Wezel, Laasphe.

Freiw. Feuerwehr Laasphe.
Jahres-
Hauptversammlung
Sonabend den 20. Februar,
abends 8 1/2 Uhr bei J. Weiß.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Das letzte Ziel Steuern und
der Wehrbeitrag (zweites Drittel)
waren fällig.
Laasphe, 16. Febr. 1915.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.
Der Amtmann Arndt zu
Banse ist bis auf weiteres mit
der Vertretung des zu den
Fahnen einberufenen Amtmanns
Kahner der Aemter Berg-
hausen und Girkhausen
vom Herrn Regierungs-Präsidenten
betraut worden.
Berleburg, 11. Febr. 1915.
Der Landrat:
von Hartmann-Krey.

Brauns'sche Stofffarben
zum Selbst färben wollener,
halbwollener, baumwollener, seidener
Stoffe in allen Farben empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Stadtwald Biedenkopf. Verkauf von Fichten-Langholz.

Im Wege schriftlichen Angebotes sollen verkauft werden:

I. Schutzbezirk Schwarzenberg:
Loses I Distr. 27 b (Rückbach) 28 (Geierschuck): 14 Stämme II. Cl. = 18,87 fm, 39 Stämme III. Cl. = 27,33 fm.

II. Schutzbezirk Biedenkopf:
Loses II Distr. 84 b (Staffelschuhband): 1 Stamm II. Cl. = 1,51 fm, 35 Stämme III. Cl. = 22,84 fm.

III. Schutzbezirk Ludwigshütte:
(unmittelbar an der Bezirksstraße Biedenkopf-Hahnsfeld, 2-3 km ab Bahn)

Loses III Distr. 105 b, 106 b, 110 (Stedelsberg), 146 b (Herrenhöpfe): 1 Stamm I. Cl. = 2,15 fm, 5 Stämme II. Cl. = 6,48 fm.

Loses IV Distr. 105 b, 106 b, 146 b: 88 Stämme III. Cl. = 64,77 fm.

Loses V Distr. 105 b, 106 b: 193 Stämme IV. Cl. = 59,69 fm.

Loses VI Distr. 146 b: 351 Stämme IV. Cl. = 67,64 fm.

Loses VII Distr. 146 b: 319 Stangen I. Cl. 316 Stangen II. Cl. = 1,23 fm, 4 Stämme III. Cl. = 2,89 fm, 3 Stämme IV. Cl. = 1,10 fm, 19 rm Nussheit, 13 rm Nussrollen (beides in Rollen 3 m lang).

Sämtliches Holz ist gut abfahrbar; 2-4 km von den Bahnhöfen Biedenkopf und Ludwigshütte der Staatsbahnstrecke Marburg-Kreuztal entfernt. Vorzeigen der Holz durch Herrn Stadtförster Jacobi zu Biedenkopf a. S.

Die Gebote sind für jedes Los gesondert, je fm, Stück (bei Stangen) bzw. rm (Schichtholz) abgerundet auf volle 10 Pfg., geschlossen, mit der Aufschrift: „Angebot auf Nadelnussholz“ und der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, bis spätestens 19. Februar 1915, vormittags 11 Uhr an das Bürgermeisterei Biedenkopf a. S. einzureichen, wofür zu gleicher Zeit die Öffnung erfolgt. Erteilung des Zuschlags — wenn nicht gleich im Termin — innerhalb 8 Tagen, solange auch die Bieter an ihre Gebote gebunden bleiben. Aufmaßlisten gegen Erstattung der Schreibgebühren durch das Bürgermeisterei, wofür auch die Bedingungen einzusehen und erhältlich sind.

Biedenkopf, den 10. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Grünwald.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Für das Rote Kreuz: Postsekretär Rudemeier Berleburg 20 M., Schweineversicherungsbereich Berghausen 25 M., August Deuter in Biegl, Staat Montana (Amerika) 40 M., R. 1,60 M., Frau Grote, Arfeld 50 M.

Für Ostpreußen: Sanität von Hartmann-Krey, Berleburg 10 M., Schweineversicherungsbereich Berghausen 25 M.

Für Elbsch-Böhmen: Sanität von Hartmann-Krey, Berleburg 10 M.

Für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen: Sanität von Hartmann-Krey, Berleburg 30 M.

Berleburg, den 11. Februar 1915.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz, von Hartmann-Krey.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag

nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Chem. Reinigen, Färben, Reparieren von

Herren-Anzügen Herren-Mänteln Uniformstücken Damen-Blusen Damen-Jackets Kostümen etc.

Neu-Wäscherei u. Herstellung von

Gardinen, Stores Rondeaux etc. Panoramabildern Waschkleider Handschuhen Tennis-Schuhen Schirmen etc.

Schwarz- u. Schön-Färberei

jeder Art.

Appretieren und Dekatieren, Tollen und Plissieren

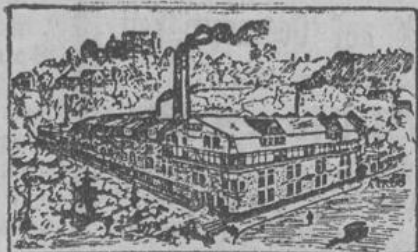
MARBURG

Steinweg 26 Telef. 108

Färberei-Holland

Chem. Waschanstalt

Gardinenwäscherei



Centrale: MARBURG Renthof 31

Gegründet 1830 Neubaut 1912

Eigene Läden:

GIessen

Markt 11 Telef. 1022

BAD-NAUHEIM

Hauptstr. 38 Telef. 274

WIESBADEN

Schwalbacherstr. 9

Annahmestellen an allen bedeutenderen und grösseren Plätzen der Umgebung.

Annahmestelle für Laasphe und Umgegend:

Jac. Ludwig Hammer jr., Laasphe.

Kunststofferei u.

Kunststickerei an

defekter Garderobe

Teppichen, Gobelins

Tüchern, Gardinen u.

allen vorkommenden

sonstigen Geweben.

Reinigen und

Reparieren von

seidenen und

wollenen Vorhängen

Rondeaux, Markisen

Teppichen, Möbeln

Wagendächern etc.

Kräuseln, Färben

und Reinigen von

Federn jeglicher Art

Plumosen, Reithern.

Auffärben

getragener Garderobe

Handschuhe, Decken etc.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme an dem uns betroffenen Verlust, für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und die dem Verstorbenen erwiesenen Ehrungen durch den Kriegerverein, Gefangenenverein und der Jugendwehr sagen wir herzlichen Dank. Ganz besonderen Dank auch dem Herrn Dr. Meißner für seine Bemühungen und dem Herrn Pastor Walke für die trostreichen Worte am Grabe.

Erndtebrück, 15. Februar 1915.

Familie Christian Völkel.

Öffentliche Aufforderung.

Diesenjenigen, die eine Forderung an den Nachlaß des am 22. Dezember in Fendingerhütte gestorbenen Geschäftsreisenden

Friedrich Wunderlich

haben, werden gebeten, ihre Forderung binnen drei Wochen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.

Pfarrer Wunderlich,

Recklinghausen-Erkenschwick.

Testamentsvollstrecker.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen.

tadellos sitzend, in Cheviot- und Kammgarnstoffen, im Preise

von 12 Mark an

Meine Preise sind so gestellt, daß keine Konkurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Fr. Loos I., Laasphe.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

gegründet 1865.

Postfach-Ronto Nr. 18154 Köln.

Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:

3 1/2 % bei täglicher Abhebung.

4 % bei 1/4-jährlicher Ründigung.

4 1/2 % bei 1/2-jährlicher Ründigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.

Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder

sonstige sichere Unterlagen.

Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Grundstücke mit Wohnhaus

und nebenstehender Regelbahn zu verkaufen, andernfalls später zu verpachten. Seit Jahren wurden die Gebäude neben Landwirtschaft zum Betriebe einer Gastwirtschaft und Bäckerei benutzt.

Friedr. Langenbach,
Laasphe, Bergstraße 1.

Es werden noch gelernte und ungelante

Arbeiter

eingestellt.

L. u. C. Steinmüller,
Dampfseiffabrik und Bäckerei,
Gummersbach (Hld.)

Für Altzinn und Altblei zahlen wir die höchsten Preise.

Gebr. Mittelmann,

Eisenwarenfabrik

Laasphe.

Sprechstunden

für akute und chronische Kranke

in Erndtebrück vorm.

von 10.40-12.20.

Naturgemässe Behandlung aller

heilbaren Krankheiten auf Grund

22jähriger, praktischer Erfahrungen

nach den Grundsätzen der Natur-

heilkunde, Homöopathie, physiologi-

schischen Biochemie und Diätetik

(Kombination rationaler Heilver-

fahren).

J. Hansen, Heilkundiger,

Siegen,

Kölnerstrasse 62

(am Kolnerhof, Schuhhaus Reuter).

Fernsprecher 754.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, schmerzhaftes Hals,

Reizhusten, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

bisher hochwillkommen

jeden Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse

von Aerzten und Pri-

vaten verbürgen den sicheren

Erfolg.

Appetitregende,

feinschmeckende Bonbons.

Box 5 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

In haben in Apotheken sowie

bei:

Emil Dürsch,

Kolonialwaren-Handlung,

Erndtebrück.

Gebr. Hesse, Erndtebrück.

Kris Bes. Fendingen.



Deutsche Emulsion

(Markte Dorschtopf).

Ia. Medizinal-Leberan

empfiehlt

Max Hink, Laasphe.

Sarlag

13 Marktstraße

Bei Bedarf halte mich

bestens empfohlen.

Wilhelm Afflebach,

Laasphe



Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, den 17. Februar.

Abends 8 Uhr: 1. Passionsgottesdienst:

[P. Adams.]